

ZEUGENSCHRIFTTUM

Name: FABER DU FAUR, Moritz von Gen.a.D.	ZS Nr. 2369	Bd. I	Vermerk:
katalogisiert Seite: Sachkatalog: Wehrmacht III - Verhältnis zu Politik	Personen: Faber du Faur, Moritz v. Beck, Ludwig. GO		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert:Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte			
Eingeg. am: 17. Aug. 1954			
ch	ka		
W	das	Institut für	Zeitgeschichte

Greifling 15.8.54

bei
 zu
 für das Institut für Zeitgeschichte
 zu Händen von Dr. Krausnick
 stehende Aufzeichnungen wunschgemäß
 übersandt.

Ergebenst

Wolfgang von Faber du Faur

fast bei mir
 mit (hoffentlich mit Goussier)

Später!

Institut für Zeitgeschichte

Der Einfluß der Garnison Potsdam auf die Ereignisse
am 30. Januar 1933.

Schon seit Beginn des Jahres 1930 haben sich in den Regimentern der Potsdamer Garnison eine Art nationalsozialistischer Zellen, die mit den Jahren einen immer ausgesprochenen Einfluß auf das Offizierskorps bekommen haben, gebildet.

Die älteren Offiziere versuchten zuerst dagegen Stellung zu nehmen, erlagen aber langsam und sicher diesen Einflüssen. Ich hatte schon damals den Eindruck, daß die leitenden Offiziere der Garnison Potsdam vom Personalamt so ausgesucht wurden, daß sie nicht von vorne herein im Gegensatz zu den jungen Offizieren kommen mußten. Die Namen Busch, Höppner auch der Standortälteste, der General von Waldau sprechen für die Richtigkeit dieser Auffassung. Daß die Garnison Potsdam ausschlag gebend gewesen ist für die Einstellung der Truppe, was angenommen und was abgelehnt wird, ist seit Friedrich dem Großen eine geschichtliche Tatsache. Die Kommandeure der Garnison Potsdam haben den Nazismus nicht angelehnt. Anfang der dreißiger Jahre ^{mufte} erschien sogar der Reichswehrminister Gröner im Offizierskasino des Reiterregiment 4, ^{in welchem} um Stimmung für die Republik zu machen. Bei dem Abend im kleinen Kreis pries der Kommandeur, Oberst von Pogrell, die nationalsozialistischen Ideen, denen der Reichswehrminister die Freiheit in der Republik entgegenhielt an dem Beispiel, daß dem General von Schleicher auf seiner Reise nach Italien deutsche Zeitungen abgenommen worden sind, ein Gedanke auf den man

Institut für Zeitgeschichte	
Akt. 6265/85	252369
Rep. /	Dr. Hoch/Ras

II

mit italienischen Zeitungen in Deutschland nie gekommen wäre.

Zeuge meiner Auffassung über die Ereignisse in den letzten Januartagen 1933, wie ich sie dem Institut geschildert habe, ist meine Frau. Sie erinnert sich genau, daß ich ihr damals erzählt habe, der Regimentsadjutant von Oberleutnant Lewinsky habe mir gesagt, es sei von Berlin angefragt worden, ob die Garnison Potsdam gegen die Braunen marschieren würde? Die Antwort sei eine Ablehnung gewesen.

Zur damaligen Zeit hatte Hindenburg in Militärkreisen schon sein Prestige verloren. Die Propaganda der Nationalsozialisten gegen ihn hatte sich durchgesetzt und Boden gefunden. Sie dehnte sich auf alle Generale der Reichswehr aus. So behauptete der Hauptmann Gandenberger von Meisitz mir gegenüber steif und fest: Der General von Fritsch sei nicht in der Lage, ohne Hilfe auf sein Pferd zu steigen, solche Generale könne der Nationalsozialismus natürlich nicht brauchen.

Ich hatte seit 1932 nicht mehr den Eindruck, daß die Generale Herr in ihrem Haus waren. Ich habe diese Tatsache in erster Linie darauf zurückgeführt, daß die Deutschnationalen ihren Nimbus verloren hatten und ihre Parolen nicht mehr zogen. Die Offiziersfamilien waren zu arm um ihnen weiter anzuhängen. Sie wollten etwas Neues, was ihnen einen Weg in die Zukunft wies. Die Vergangenheit hatte sich endgültig überlebt. Die Reichswehr wird sich nie von dem oder dem Odium dem Ruhm frei machen können, daß sie es war, die den

III

Nationalsozialismus in den Sattel gehoben hat, wie sich auch Schleicher und Hammerstein persönlich zu ihm gestellt haben mögen. Wenn Schleicher und Hammerstein gewollt hätten, wären sie immer noch in der Lage gewesen gegen den Nationalsozialismus zu marschieren, aber sie wollten nicht und hofften immer noch, ihn letzten Endes an ihren Wagen spannen zu können. Daß das Umgekehrte eingetreten ist, ist eine Folge der Mentalität des deutschen Volkes, das in dem Nationalsozialismus eine Erfüllung seiner Wunschträume immer gesehen hat.

Generaloberst Beck

Meine persönlichen Beziehungen zu Generaloberst Beck stammen aus dem Jahr 1932, als ich mit ihm im August zu den Manövern der italienischen Armee kommandiert war. Ich hatte damals den Eindruck, einen geistig überlegenen liebenswerten Menschen vor mir zu haben, der alle Vorzüge des Geistes und des Körpers in seiner Person vereinigt hatte. Diese Eigenschaften waren es auch, die ihn in seine verantwortungsvolle Stellung gebracht haben. Beck hat schon im Jahre 1936 die Art des Auftretens der führenden Nationalsozialisten abgelehnt und hat mir erklärt je weiter er sich von ihnen distanzieren könnte, umso besser sei es für ihn und seinen Aufgabenkreis. Ich habe dies Ansicht nicht geteilt und den Standpunkt vertreten, ein Absetzen in seiner Stellung sei nicht möglich und der Zwiespalt, wie er sich durch die Gegensätze zum Wehrmachtsführungsstab immer stärker manifestierte,

IV

verhängnisvoll. Beck ließ sich davon nicht überzeugen und war als gläubiger Mensch nicht davon abzubringen, daß die Vernunft schließlich über die Brutalität siegen würde. Er nahm es deshalb Halder auch nicht übel, daß er seine Nachfolge antrat und das Reichskriegsministerium in einem Fahrwasser weiterschwamm, dem sich Beck nicht mehr anvertrauen wollte. Beck war kein Rebell und um eine Revolution gegen Hitler durchzuführen, mußte man in erster Linie Rebellenblut in den Adern haben. Die Nationalsozialisten hatten darin Erfahrung, der Beck nichts gleichwertiges entgegenstellen konnte. Zum Schluß war auch seine Gesundheit durch die Sorge um die Armee so geschwächt, daß seine Rolle am 20. Juli 1944 mit dem Mantel der Liebe zugedeckt werden muß. Von energischem Handeln ist da nichts zu merken. Aber man kann auch nicht behaupten, daß die anderen "Verräter" versucht hätten, mehr Durchschlagskraft zur Wirkung zu bringen. Es ist sicher, daß ein Aufstand gegen Hitler ein sehr schwieriges Unternehmen gewesen sein muß, wenn man aber hört, daß selbst der Chef der Abwehr, Admiral Canaris, den "Verrätern" zu mindesten geneigt war, wenn er sie nicht sogar positiv unterstützte hat, so dürfte der 20. Juli nicht mit einer derartigen Blamage enden, wie er geendet hat - und für diese muß man Beck in hohem Maße verantwortlich machen.

*Bon Faber du Fay
Genuat a. D.*

